



**Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler  
von Erzbischof Stephan Burger**  
26. Februar 2020 | Münster Unserer Lieben Frau Freiburg

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kunstschaffende, liebe Schwestern, liebe Brüder,

Hans Baldung Grien hat, auch wenn wir ihn jetzt wegen des Fastentuches nicht sehen, den Hochaltar hier im Freiburger Münster geschaffen. Der große Maler des 16. Jahrhunderts ist bekannt für seine ausdrucksstarken, farbenprächtigen Bilder.

Ich denke hier auch beispielsweise eindrucksvoll an die Füße der Apostel Petrus und Paulus auf den Seitenflügeln des Hochaltars. Ein mehr oder weniger kleines Detail und doch: Es sind kraftvolle Füße. Sie haben schon viel durchgetragen. Sie sind stark durchädert, mit abgespreizten Zehen und knochigen Auswölbungen. Es sind Füße, die vom Leben gezeichnet sind, denen man ansieht, dass sie nicht ewig tragen werden, die auf Endlichkeit verweisen.

Derzeit widmet sich ja in Karlsruhe die große Landesausstellung der Kunst von Hans Baldung Grien. In dieser Ausstellung sind ebenso Bilder zu sehen, die das Thema der Vergänglichkeit, der Vanitas vertiefen. In unverstellter, unmittelbarer Weise führt Hans Baldung Grien die Endlichkeit des menschlichen Daseins vor Augen. Mitten ins pralle Leben tritt mit Plötzlichkeit und im wahrsten Sinne des Wortes - hinterrücks - der Tod mit hässlicher Fratze hinein in unsere Welt.

Er hält das Stundenglas in der Hand und bedeutet, dass dem bunten Treiben und dem Begehren eine Grenze gesetzt ist. Alle Eitelkeit, alles zur Schau stellen, alle Prahlerei entlarvt der Tod als leeren Schein, als Nichtigkeit, eben als Vanitas. „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Leben!“, so haben wir im Eingangslied gesungen. Diese Nichtigkeit wahrzunehmen, steht konträr zum Zeitgeist, der ständig die eigene Wichtigkeit und Bedeutung herausstellt.

Zur Flüchtigkeit des Daseins zu stehen, erscheint konträr zum menschlichen Verlangen nach Dauer. Doch die Endlichkeit unseres Lebens zu überspielen, ist nichts anderes als Unwahrhaftigkeit, ja Unreife. Viel mehr gilt es, die Endlichkeit und Vergänglichkeit wahrzunehmen und sich ihr zu stellen. Im Rahmen des Kirchenjahres ist der heutige Tag der Ort bzw. die Zeit für die Beschäftigung rund um die Fragen der Endlichkeit und Vergänglichkeit.

Das Zeichen, das sich liturgisch seit Jahrhunderten durchträgt, ist die Asche. Mit der Asche sind Sie schon beim Betreten des Münsters konfrontiert worden. Sie haben Asche selbst in eine der Schalen eingelegt, die nun hier im Altarraum stehen. Mit der Spendung des Aschekreuzes sind zwei mögliche Deuteworte verbunden:

Das eine lautet: „Bedenke Mensch! Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.“ Dieser Satz geht auf den zweiten Schöpfungsbericht im alttestamentlichen Buch Genesis zurück (vgl. Kap. 3). Der Mensch übertrat Gottes Gebot und aß von den Früchten des verbotenen Baumes. Damit kam er zur Erkenntnis, dass er nicht - wie Gott - ewig ist, sondern sterben wird. Zur Erde, zum Staub, aus dem sein Leben entstanden ist, wird er wieder zurückkehren. Verweslichkeit, Vergänglichkeit und Endlichkeit des Lebens werden mit dem Aschekreuz, in Verbindung mit diesem Satz, betont.

In Spannweite dazu steht das zweite Deutewort aus dem Neuen Testament, das uns Jesus selbst mitgibt: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Dieser Satz verweist, in Verbindung mit der Asche, auf deren Reinigungskraft. Die Reinigung ist hier vor allem im Sinne von Neuausrichtung, Neuorientierung des Lebens, eines Änderns der Haltung, eines Umdenkens zu verstehen. Dafür stehen die Worte Umkehr und Bekehrung. Dazu lädt Jesus uns ein. Das ist seine Frohe Botschaft: Ihr könnt es, ihr habt die Kraft zur Umkehr. Immer wieder!

Umschreiben nicht beide Deuteworte die eine Wirklichkeit?

Entsteht nicht durch die Wahrheit beider Sätze etwas Gültiges?

Der Ernst der Sterblichkeit und die Frohe Botschaft Jesu.

Die Rückkehr zum Staub und die Umkehr zum Leben.

Den beiden Motiven „‘Rückkehr‘ zum Staub“ und „‘Umkehr‘ zum Evangelium“ lässt sich als gemeinsames Paradox das Wort „Heimkehr“ hinzufügen.

Entgegen unserer Gewohnheiten und Vorstellungen führen sowohl die Rückkehr als auch die Umkehr im Geiste Jesu nach vorn. Denn das stellt er dem Aufruf zur Umkehr voran: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.“

Auf diese Zusage Jesu baut der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther. Das Reich Gottes ist der Ort der endgültigen Heimkehr. Dann, wenn die Zeit erfüllt ist, wird sich das Verwesliche mit Unverweslichkeit bekleiden, das Sterbliche mit Unsterblichkeit. Es gilt - und dies ist das Geheimnis - das an uns selbst geschehen zu lassen.

Wahrscheinlich haben Sie schon die Schale mit dem Flugsamen - hier vor dem Altar oder auf der Rückseite des Gottesdienstheftes - wahrgenommen. Die Ascheschale voller Flugsamen verweist auf diese neue Wirklichkeit im Himmelreich.

Der Künstlerin Angela Flaig, die diese Schalen geschaffen hat, gefällt die Farbigkeit der Asche. Mit dem Samen in der Ascheschale wandelt sich in ihrer Kunst „das düstere Zeichen der Vergänglichkeit zu einer blütenleichten Lebensspur“.

Wenige Sätze vor dem heute gelesenen Abschnitt heißt es im Korintherbrief: „Was du säst, hat noch nicht die Gestalt, die entstehen wird ... Gott gibt ihm die Gestalt, die er vorgesehen hat, jedem Samen eine andere.“ (1 Kor 15, 37f) „So ist es auch mit der Auferstehung der Toten. Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, ist unverweslich.“ (V 42)

In einer frühchristlichen Schrift (Petrus Chrysologus, Sermon 51, 5. Jh.) wird die Verwandlung des Samens beschrieben:

„Gehe beim Samenkorn in die Schule... Betrachte das Weizenkorn, das ... ganz vertrocknet ist; ... grabe die Erde auf, ... begrabe darin das Weizenkorn und dann sieh, wie es im Tode untergeht, wie es durch die Feuchtigkeit anschwillt, wie es in Fäulnis übergeht. Ist es nun so weit gekommen, dass Verzweiflung und Unglauben es dir als Verwesung einzureden versuchen, dann lebt es plötzlich im Keim wieder auf, wächst im Kraut heran, erstarkt im Halm, reift in der Frucht und erhebt sich zu jener vollen Schönheit und Gestalt, die du schon als untergegangen beklagtest.“

Die endzeitliche Verwandlung wird in der „Schule des Samenkorns“ als ganzheitlicher Prozess verstanden. Dennoch: Was wir im Bild des Samenkorns nachvollziehen, bleibt uns im Alltag, wenn wir mit unserer eigenen Endlichkeit oder gar dem Todesereignis uns nahestehender Menschen konfrontiert werden, dennoch eine „radikale Zäsur“.

So jedenfalls drückte es der große Freiburger Theologe Karl Rahner aus. Anlässlich seines 80. Geburtstages gestand er auf einer Tagung in der Katholischen Akademie hier in Freiburg seine eigene Not als Theologe und Mensch, wie er von der „Erfahrung der Erwartung des ‚Kommenden‘“ sprechen kann „wenn – so Rahner - die Engel des Todes all den nichtigen Müll, den wir unsere Geschichte nennen, aus den Räumen unseres Geistes hinausgeschafft haben... wenn der Tod eine ungeheuerlich schweigende Leere errichtet hat...“.

Selbst Karl Rahner vermochte nicht abschließend zu beschreiben, was kommt.

Heute wissen wir, dass er zu diesem Zeitpunkt nur sechs Wochen vor seinem Tod stand. Auch er konnte nur stammelnd andeuten, worauf er hoffte. Und doch unterscheiden sich seine Vorstellungen vom Tod deutlich von den zwar künstlerisch außergewöhnlichen, jedoch aggressiven Todesskulpturen mit Stundenglas eines Hans Baldung Grien.

Rahner hoffte: - Zitat - „daß diese ungeheure schweigende Leere, die wir als Tod empfinden, in Wahrheit erfüllt ist von dem Urgeheimnis, das wir Gott nennen, [erfüllt ist] von seinem reinen Licht und seiner alles nehmenden und schenkenden Liebe und ... uns dann auch noch ... das Antlitz Jesu ... erscheint und uns anblickt...“. Zitatende

Vor wenigen Wochen verstarb der Freiburger Schriftsteller Christoph Meckel. Er hat einmal in einem kleinen Bändchen einen imaginären Besuch des Hans Baldung Grien bei Matthias Grünewald in Isenheim im Elsass geschildert. Vielleicht müssen jetzt auch wir aufbrechen und den Isenheimer Altar in Colmar betrachten:

Jesus, der das Leid kennengelernt hat, nehmen wir wahr als den erlösten Erlöser, der uns anblickt. Die Zeichen des Leidens sind noch zu sehen, aber die Erlösung hat das letzte Wort. Diesen Erlöser näher kennen zu lernen, dazu sind wir eingeladen. Er bittet uns, mit ihm den Weg der Verwandlung zu gehen.

Und jetzt, jetzt geht es darum, dahin aufzubrechen!